



Norbert Wielpütz mit einer kleinen Auswahl Orden Foto: Wagner

Jecke Orden gegen Kinderarmut

AKTION Karnevalisten verkaufen in der Rhein-Berg-Galerie

Bergisch Gladbach. Kabarettist Ferdinand Linzenich wird gerade die Premierenfeier hinter sich haben, Willibert Pauels noch einen Auftritt vor sich und Wolfgang Bosbach bestimmt noch ein Interview – doch sie alle sind dabei, wenn der Gladbacher Musiker und Komponist Norbert Wielpütz diesen Samstag, 23. Januar, ab 11 Uhr in der Rhein-Berg-Galerie die schönsten Karnevalsorden aus 35 Jahren bei den Labbesen unter das Volk bringt. Mit der Aktion unterstützt der langjährige Frontmann der Gladbacher Band den Verein „wir helfen“ und die „Rundschau“-Altenhilfe „Die gute Tat“. „Gefällt jemandem einer der mehr als 400 Karnevalsorden, spendet er zehn Euro und nimmt ihn mit“, erklärt Wielpütz das Prinzip der Spendenaktion. Und seine Sammlung beinhaltet wahre Schmuckstücke: vom handgemalten Porzellanorden aus „Zint Kathrin Niehl“ aus dem Jahr 1999 über Szenen der Stadtgeschichte, die die Große Kölner KG in ihren Orden funktionsfähig und lebendig werden lässt, bis zum Orden mit einem Stück Kölner Dom. Auch Norbert Wielpütz' Bruder Frank Wielpütz gibt Orden her. Die Band Pütz und Bänd, mit der beide seit 2015 neue musikalische Wege gehen, ist ebenfalls mit von der Partie. (wg)

Die Spendenkonten

Mit „wir helfen“ unterstützen Sie Projekte gegen Kinderarmut in Ihrer Region. Bislang sind **1 015 141,57 Euro** eingegangen. Jeder Cent wird weitergegeben. Die Konten lauten:

Kreissparkasse Köln
Konto-Nr. 162155
Bankleitzahl 37050299
IBAN: DE03 37050299
0000162155
SWIFT-BIC: COKSDE33

Sparkasse Köln-Bonn
Konto-Nr. 22252225
Bankleitzahl 37050198
IBAN: DE21 37050198
0022252225
SWIFT-BIC: COLSDE33

Kontoinhaber: Unterstützungsverein „wir helfen“

Wenn Sie nicht in der Spenderliste erwähnt werden wollen, schreiben Sie bitte auf dem Überweisungsträger am Anfang des Verwendungszwecks +A+, wünschen Sie eine Spendenbescheinigung, vermerken Sie bitte +S+ und Ihre vollständige Adresse, legen Sie auf beides Wert, +AS+. Danke!

Eine Vision für die Zukunft

SPENDENZIEL Die Mitarbeiter des Integrationsprojekts Amen Ushta können ihre Arbeit kaum noch bewältigen

VON ANJA KATZMARZIK

Köln. Deutschland will es schaffen. „Wir schaffen es nicht mehr“, schlägt jetzt eine Kölner Roma Alarm. Ismeta Stojkovic ist Leiterin eines Bildungsprojekts von Roma und Nicht-Roma für Roma-Kinder in Köln. Seit dessen Mitarbeiter nicht nur die Schüler aus den Kölner Familien betreuen, die hier schon viele Jahre – oft nur geduldet – leben, sondern auch Flüchtlingskinder und andere Neuzuwanderer aus Rumänien oder Bulgarien, stößt die rechtsrheinische Initiative Amen Ushta des Rom e.V. an ihre Grenzen.

Zu dem eigentlichen Bildungsauftrag, die Kinder aus diesen Gruppen beim Besuch von Regel-Grundschulen zu unterstützen, komme immer mehr Eltern- und Sozialarbeit. Und diese überschreite längst die Kapazität der vier Teilzeitkräfte in dem von der Stadt gewollten Projekt.

Dabei sind sie wichtige Multiplikatoren, lösen Vorurteile auf beiden Seiten auf und sind Mittler zwischen Familien und Schulen, die dabei mit manch falscher Annahme aufräumen. Schläft ein Kind im Unterricht ein, sei es etwa nicht immer Desinteresse am Lernen. „Das Kind schläft nachts vielleicht aus Sorge um den Bruder nicht, der 18 geworden ist und dann abgeschoben werden kann.“

Bleibt ein anderes dem Unterricht fern, kann es auch sein, dass es Eltern oder Geschwisterkinder zur Migrantenmedizin ans andere Ende der Stadt als Dolmetscher

„Wir machen einen Schritt nach vorne. Doch man kann sich die Hand nicht alleine reichen

Ismeta Stojkovic

begleite, da EU-Bürger anders als Flüchtlinge nicht krankenversichert sind. Einem weiterem Kind wurde auch schon mal das einzige Paar Schuhe geklaut.

Und es sei immer noch so: Sprech ein Kind auf dem Schulhof Französisch, gelte das als Bereicherung. Ist es Romanes, werde es verboten. Hier tritt Amen Ushta als Anwalt der Kinder auf. Und als gemischtes Team von Roma und Nicht-Roma sind die Mitarbeiter beides: Vorbilder aus der eigenen Community und Symbol für die Öffnung für andere zugleich. Alle profitierten von den Erfolgen. Sozialarbeiterin Ruza Andlar: „Die Schulen haben mehr Verständnis und die Kinder einen ganz anderen Bezug zur Schule.“

Doch die Arbeit ist kaum noch zu bewältigen, obwohl alle auch noch nach Feierabend erreichbar sind. Zusätzlich zur Einzelförderung von rund 60 Kindern an rechtsrheinischen Grundschulen wie in Porz-Mitte, Konrad-Adenauer-Straße oder Langemaß in Mülheim kommt inzwischen Familienarbeit in 80 Fällen hinzu. Im Juni 2015 waren es erst 35 Familien.

Christina von Haugwitz, Fachkraft für Alphabetisierung in dem Projekt, muss ihre Kräfte auf 30 Kinder an drei Tagen verteilen. Zugleich verändern sich die Ansprüche stetig. Die Kinder können bei der Einschulung auch schon sieben bis elf Jahre alt sein, von „wenig bis sehr talentiert“ und mitunter „völlig ohne Schulerfahrung“.

Doch nun sind die Helfer auch immer öfter noch damit beschäftigt, im Zuhause der Kinder zunächst einmal dafür zu sorgen, dass für deren Grundbedürfnisse gesorgt ist. Gesundheitsfürsorge, Verschuldung oder Wohnungslo-



Gelebtes Miteinander: Schüler der Gemeinschaftsgrundschule Porz-Mitte, die mit Amen Ushta kooperiert, in der Pause auf dem Schulhof. Roma und Nicht-Roma spielen gemeinsam. Foto: Christoph Hennes

sigkeit zu bekämpfen, damit sie besser lernen können. Die Probleme ihrer Eltern behindern ihre Schulkarrieren, weshalb das Team auch hier Abhilfe schafft. „Ich soll eigentlich nur Deutschförderung mit Kindern machen. Jetzt leiste ich Familienarbeit.“ Ehrenamtliche Hausaufgabenpaten wären gut, die das Team verstärken würden. Stojkovic: „Die Kinder brauchen das Gefühl, angenommen zu werden. Wir machen einen Schritt nach vorne. Doch man kann sich die Hand nicht alleine reichen.“

Sorge bereitet den Experten auch die Zeit nach der Betreuung durch sie. „Was passiert mit unseren Kindern, wenn sie die Grundschule verlassen?“, fragt sich von Haugwitz, „Da, wo viele Schulkarrieren abbrechen.“ Viele fielen nach der behüteten Grundschulzeit in ein Loch. Amen Ushta versuche sie zwar auch, so gut es geht, auf die höheren Anforderungen und das rauere Klima an den weiterführenden Schulen vorzubereiten, so Stojkovic. „Aber unterstützen können wir sie dann nicht mehr.“ Das

Projekt müsse auf Dauer finanziell gesichert werden und noch größer werden, um auch in der ersten Zeit nach dem Übergang dafür zu sorgen, dass die Kinder neu gewonnener Mut nicht verlässt. Von Haugwitz: „Wir arbeiten daran, dass sie eine Vision für ihre Zukunft entwickeln.“

Manche Hürden sind kaum zu überwinden. So sei die Motivation vieler Roma-Kinder, deren Eltern nur geduldet sind und selbst nicht arbeiten, oft gebremst, weil ihnen per Gesetz selbst bei bestem Schulabschluss keine Ausbildung gestattet ist. Das alles macht Betreuung für die ganze Familie wichtiger als bei anderen. Und erklärt, warum manche gar keinen Sinn in Schule sehen: Weil sie nicht wissen, wofür sie lernen.

Viele der betreuten Grundschüler, so Schulmediator Enis Ibraimi hätten Träume wie den, Arzt oder Anwalt zu werden, sagen aber bereits aufgrund von Ausgrenzungserfahrung über Generationen in ihren jungen Jahren zu ihm: „Unsere Leute werden so was eh nicht...“

Andere Hürden wären in den Augen des Teams vermeidbar. So müssen Anträge auf das Bildungspaket in dreifacher Ausfertigung an verschiedenen Stellen eingereicht werden, was unbegreiflich sei. Oder Kinder fliegen aus dem Offenen Ganztags – nur weil das Essensgeld nicht von den sonstigen Bezügen mit abgehalten wird, was selbst die Experten nicht ver-

„Ich würde gerne Arzt werden. Aber unsere Leute werden so was nicht Grundschüler

stehen. Ebenso wie Stromkosten nur teilweise automatisch einbehalten würden, weshalb Familien unbewusst Schulden anhäufen. All das erklären und klären die Amen Ushta-Kollegen und verhandeln dazu auch mit Ämtern und OGTS-Trägern, bis die Eltern selbst dazu imstande sind. „Die Familien fangen an, unser System zu verstehen und für sich selbst Verantwortung zu übernehmen“, so Ruza Andlar.

Zwei der vier Kollegen im Team sind selbst Rom. Das stifte Vertrauen, gebe Hoffnung und sei Vorbild. Doch mit nur 100 Arbeitsstunden pro Woche schaffen es die vier im Team nicht einmal, jedes Kind zwei Mal in der Woche zu treffen, wie mindestens nötig wäre. Vier volle Stellen plus eine für einen Sozialarbeiter wären nötig. Eine tatsächliche Bewusstseinsänderung sei nur mit langfristiger Förderung möglich. „Die Förderung darf nicht plötzlich aufhören. Sonst gibt es eine Expanderbewegung.“ Tatsächlich ist selbst der Status quo nur bis Juni 2017 gesichert. Dabei würde „wirkliche Integration bis zu drei Jahre“ dauern. „Sonst besteht die Gefahr, dass die Familien bei der ersten Krise wieder in alte Muster zurückfallen.“

In Hamburg gibt es vom Senat ausgebildete und bezahlte Bildungspaten, die täglich fest an einer von 20 Schulen tätig sind. Das wünscht sich das Team auch für Köln.

www.romev.de
www.ksta.de/wirhelfen

Inklusiver Ansatz

Amen Ushta ist Romanes und bedeutet „Wir stehen auf“. Das Projekt des Rom e.V. richtet sich an Roma- und Sintikinder, die besser in Schule und Gesellschaft integriert werden sollen. Es bietet Familienarbeit, Mediation und Deutschförderung an, muss aber nun auch zusätzlich Eltern- und Sozialarbeit leisten.

Außer dem Bildungsprojekt Amaro Kher ist Amen Ushta das erste Projekt, in dem Roma- und Nicht-Roma-Kinder nicht getrennt, sondern gemeinsam unterrichtet werden – bis die Roma-Kinder reif für die Regelschule sind. Die Mitarbeiter von Amen Ushta kommen nur stundenweise für den zusätzlichen Förderunterricht, Hausaufgabenbetreuung und Sprechstunden in die Grundschulen und entlasten damit auch Lehrer und Schulsozialarbeiter. Ge-gründet wurde das Projekt auf Wunsch der Stadt Köln, finanziert wird es von der städtischen Waisenhausstiftung und der Aktion „wir helfen“. (kaz)

Kontakt: ☎ 0 22 03/1 86 52 45
amen.ushta@romev.de



Blick in das Aktenregal der Kollegen mit den Ordnern zu den Schulen, an denen das Team bereits aktiv ist



Das Team: Enis Ibraimi (von links), Christina von Haugwitz und Ruza Andlar mit Projektleiterin Ismeta Stojkovic Fotos: Martina Goyert